

stets finden sich unter den Zuhörern manche, die, ohne irgendwie den Bestrebungen der Partei selbst zuzustimmen, nur von der Neugierde hingeführt werden. Abgesehen von besonderen Umständen, kann daher die rein passive Theilnahme an solchen öffentlichen Versammlungen noch nicht als „äußere Anerkennung, Empfehlung oder Beförderung“ gedeutet werden.

In Wirklichkeit werden jedoch katholische Arbeiter kaum jemals von der Excommunication betroffen, weil sie die Censur nicht kennen. Soll man aber einen Pönitenten, der sich als Mitglied oder „Begünstigter“ der socialdemokratischen Partei zu erkennen gibt, über die kirchlichen Strafbestimmungen aufklären? — Die kirchliche Behörde scheint, wie vor zwanzig Jahren in Sachen des Geheimbundes der Fenier, so jetzt bezüglich der socialistischen Vereinigungen ihr Urtheil in unserer Frage noch in suspenso halten zu wollen. Ob schon nämlich der päpstliche Stuhl durch seine Rundschreiben die socialistischen Irrlehren auf das eingehendste bekämpft, nimmt er doch nirgendwo Veranlassung, eine Censur auszusprechen. Selbst in der Encyclika Quod apost. mun., welche eigens gegen den Socialismus gerichtet ist, begnügt er sich mit dem einfachen Verbote, irgendwie mit der Secte in Verbindung zu treten. Wir glauben daher, daß man, dem Vorgehen der kirchlichen Behörde folgend, nur von diesem Verbote, nicht aber von der Censur dem Pönitenten Mittheilung machen soll. Umfoweniger scheint die Privatinitiative hier am Platze zu sein, da unsere Frage keine einheitliche Beurtheilung von Seiten der Wissenschaft findet.

Ueber den Nutzen der religiösen Vereine und Bruderschaften.

Von Ed. Kenz, Pfarrer in Naftaetten (Nassau).

Angesichts der immer weiter sich verbreitenden religiösen Gleichgiltigkeit und des damit Hand in Hand gehenden Sittenverderbnisses wird der gewissenhafte Seelsorger nicht umhin können auf Mittel zu sinnen, durch welche er die seiner Obhut anvertrauten Seelen nicht nur vor der drohenden Gefahr der Lauheit bewahren, sondern auch im religiösen Eifer stärken und fördern kann. Solche Mittel hat schon der göttliche Stifter unserer heiligen Religion in reichlicher Fülle in seine Kirche niedergelegt, sie sind, wie wir alle wissen, das tägliche Gebet, der öftere, andächtige Empfang der heiligen Sacramente, der fleißige Besuch des Gottesdienstes und die Erbauung am göttlichen Worte. Allein was vermögen die wirksamsten Mittel, wenn sie nicht gebraucht werden, und darin besteht ja gerade der religiöse Niedergang und die Klage so vieler Priester, daß Gebet, Sacramente, Predigt und Gottesdienst mehr und mehr vernachlässigt

werden. Der praktische Seelsorger wird also noch nach anderen als den genannten Mitteln sich umsehen und erst noch solche Praktiken anwenden müssen, welche Mittel zu den genannten Hauptmitteln sind, Mittel um den Gebetsseifer zu beleben, Mittel um den Empfang der heiligen Sacramente zu fördern, um die Gläubigen dem Gottesdienste und der Predigt zuzuführen. Auch solcher Mittel entbehrt die Kirche nicht, ist sie ja doch der Baum des Lebens, welchem, je nach den Bedürfnissen der Zeit, alle Heilmittel gegen das fortschreitende Böse fort und fort entsprossen, und diese Mittel sind die zahlreichen religiösen Vereine und Bruderschaften, die in der Hand und unter der Pflege des Clerus ein mächtiger Hebel geworden sind, die Guten zu vervollkommen, die Laien zu bessern und den irreligiösen Massen eine geschlossene Phalanx der guten Kräfte entgegenzustellen. Dieses näher darzuthun und somit zur Pflege dieser frommen Vereinigungen etwas beizutragen, ist der Zweck dieser kleinen Arbeit.

Gottlob! sowohl der josephinische Geist, welcher durch polizeiliche Bestimmungen das religiöse Leben zu regeln und alle über das polizeilich genehmigte Niveau hervorragenden Blüten der Frömmigkeit zu köpfen suchte, als auch die daraus entstandene leichte Flachheit, welche allen Bruderschaften den Krieg erklärte, kann als überwundener Standpunkt betrachtet werden. — Selbst der voringenommene Gegner der Bruderschaften wird deren inneren, großen Wert nicht in Abrede stellen können, wenn er nur ehrlich sein und bedenken will, welcher hohen sittlichen Zweck sie verfolgen; denn wie verschieden auch die speciellen Zwecke der einzelnen Vereine und Bruderschaften sein mögen, sie alle zielen darauf hin, Werke der Gottes- und Nächstenliebe, sowie die persönliche Vervollkommenung ihrer Mitglieder zu fördern, und somit das Wesen des Christenthums in den Seelen zu vertiefen, zur Geltung und zur Blüte zu bringen.

Man darf wohl sagen, es liegt im Geiste des Christenthums der lebendige Drang zu besonders inniger Verbindung solcher Glieder der Kirche, welche den gemeinsamen Zweck der Heiligung auf besonderem Wege und durch besondere Mittel zu erreichen suchen. Aus dieser innersten Natur des nach Heiligung strebenden christlichen Geistes sind Mönchthum und Ordensstand herausgewachsen, und demselben Geiste verdanken auch die Bruderschaften ihre Entstehung. Ohne ihre Mitglieder zur Beobachtung der evangelischen Rätze und zur Absonderung von der Welt zu zwingen, sind die Bruderschaften religiöse Orden im Kleinen, und alles Lob, welches unsere großen Orden, sowohl wegen ihrer läuternden Kraft auf die Seelen, als wegen ihres reformatorischen Einflusses nach außen verdienen, verdienen auch verhältnismäßig unsere frommen Vereine und Bruderschaften. Daher erklärt es sich auch, warum sie von jeher mit der Verbreitung und dem Blühen der Orden gleichen Schritt gehalten, und mit ihnen auch den beneidenswerten Ruhm getheilt zu haben,

von allen Kirchenfeinden bestens gehaßt und verachtet worden zu sein. Dem Gesetze, welches die Jesuiten und „verwandte Orden“ aus Deutschland verbannte, folgte das Verbot der Marianischen Congregationen auf dem Fuße nach. Die Hölle kennt eben ihre Feinde und an der Wuth, mit welcher sie dieselben verfolgt, lernen wir am besten ihren Wert schätzen.

Zur Beurtheilung des großen Nutzens unserer Bruderschaften kommt für den gläubigen, eifrigen Priester noch in Betracht die erhabene Stelle, die heilige Kirche nämlich, von welcher sie gutgeheißen und nachdrücklichst empfohlen sind. Wenn die kirchliche Approbation auch kein Gegenstand des Glaubens ist, so wird doch kein treuer Katholik, am wenigsten aber ein Priester, die Worte des Herrn: „Paracletus autem Spiritus vos docebit omnia“ so auslegen wollen, als ob der heilige Geist nur zeitweise, etwa wenn der Papst ex cathedra spricht, in der lehrenden Kirche thätig, die übrige Zeit aber — wie ein berüchtigter Theologe der Sorbonne blasphemisch behauptet hat — in Ferien wäre. Es würde daher eben soviel Kurzsichtigkeit als wenig kirchliche Gesinnung verrathen, wollte man sich über die von so vielen Päpsten empfohlenen und mit reichlichen Ablässen begnadigten frommen Vereinigungen geringschätzig hinwegsetzen, oder von ihnen behaupten, daß sie für die Zwecke der Seelsorge überflüssig seien, das hieße besser wissen wollen, was zur größeren Ehre Gottes und zum Heile der Seelen dienlich ist, als der heilige Geist selbst, der die Kirche leitet und regiert.

Wem aber der Hinweis auf die göttliche Autorität der Kirche noch nicht genügen sollte, der möge dann wenigstens durch die Taktik der Hölle belehrt und gewizigt, von den Feinden Gottes und der Kirche lernen, die frommen Vereine ebenso zum Heile der Seelen zu pflegen, wie die gottentfremdete Welt unzählige, weltliche Vereine zum Verderben der Seelen pflegt. Jetzt, wo der irreligiöse Zeitgeist, wie nie zuvor, seine Kräfte sammelt und seine Adepten in zahllosen, mehr oder weniger antikirchlichen Vereinen organisiert und dieselben geschlossen dem Reiche Gottes auf Erden entgegenstellt, ist es da nicht eine heilige Pflicht für die Wächter und Vertheidiger Sions ein gleiches zu thun und auch ihrerseits die Streiter zu sammeln? „Der mächtige Trieb zur Vereinigung, der gegenwärtig auf allen Lebensgebieten eine so große Rolle spielt, muß auch auf das Gebiet des kirchlichen Lebens verpflanzt werden“. Diesen Ausspruch hat der tiefblickende Görres schon in den vierziger Jahren, kurz vor seinem Tode gethan; was würde er aber wohl heute sagen, nachdem „der mächtige Trieb zur Vereinigung“ zur wahren „Vereinswuth“ auf weltlichem Gebiete herangewachsen ist. Ein Grund mehr, auch auf kirchlichem Gebiete die guten Elemente zu sammeln, sie in Bruderschaften und religiös-socialen Vereinen enge miteinander zu verbinden, um in denselben je nach Alter, Geschlecht, Stand und Beruf ebenso den Geist des Christenthums zu pflegen, wie in den vielen weltlichen

Bereinen dem Geiste der Welt gehuldigt wird. Es wird nicht zu viel behauptet sein, wenn man sagt: 1. in den guten, vom Zeitgeiste noch wenig berührten Pfarreien, sind die religiösen Vereine und Bruderschaften zur Erhaltung und Förderung des guten Geistes höchst nützlich, und 2. in den lauen, vom religiösen Indifferentismus und seinen Folgen bereits angefressenen Pfarreien, sind sie, zur Erweckung neuen Eifers, absolut nothwendig. Bezüglich jener Pfarreien, in welchen noch ein echt christlicher Geist herrscht, gilt das Wort des hl. Geistes: „Qui justus est, justificetur adhuc, et sanctus sanctificetur adhuc“ (Apoc. 22. 11), und dazu bieten unsere frommen Vereinigungen die vorzüglichsten Mittel. Ja, gerade die noch guten Pfarreien bilden den geeigneten Boden, auf welchem diese Vereine nicht nur eine willkommene, freudige Aufnahme seitens der Gläubigen finden, sondern naturgemäß auch üppig gedeihen und die herrlichsten Früchte bringen. Nach dem, was über das Wesen der Bruderschaften gesagt worden ist, dass sie nämlich ein ganz natürlicher, spontaner Trieb des innersten Wesens des christlichen Geistes sind, muss es auf den ersten Blick einleuchten, dass sie sich da am schönsten entfalten werden, wo noch ein echt christlicher Geist wohnt, wo die Seelen noch hungern und dürsten nach Gerechtigkeit, wo das Verlangen nach Entzündung und Heiligung noch lebhaft ist. — Es hieße daher die Wirksamkeit des hl. Geistes in den Seelen vollständig verkennen, wollten wir Seelsorger unsere guten, frommen Christen gleichsam mit einem gewissen officiellen, allgemeinen Christenthum abpeifen, und ihnen das Brod des Lebens nur nach wohlabgemessenen, ganz gleichen Rationen austheilen; denn gerade der hl. Geist kennt und macht keine Schablonenarbeit, im Gegentheil, „Spiritus ubi vult spirat“, und liebt jene großartige Mannigfaltigkeit, die wir oft genug im Leben unserer „sonderbaren“, aber nichtsdestoweniger bewunderungswürdigen Heiligen anzustauen Gelegenheit haben. — So lässt uns denn diese frommen Seelen einführen in die frommen Vereine und Bruderschaften, wo sie reichliche Nahrung finden, machen wir für sie gangbar die besonderen Wege der Heiligung, welche diese Vereine bieten, lehren wir sie diese besonderen Mittel zur Erreichung des allen Christen gemeinsamen Zweckes der Heiligung recht und fleißig gebrauchen, und wir werden bald die freudige Wahrnehmung machen, dass unsere Mühe bei der Pflege der frommen Vereine sich hundertfältig, ganz gewiss aber unvergleichlich mehr lohnt, als die allgemeine Seelsorge, die, gerade weil sie sich über alle in gleicher Weise erstreckt, naturgemäß weniger intensiv ist und darum auch weniger versängt. Man wird die Wahrnehmung machen, dass in Pfarreien mit einigen gut geleiteten Bruderschaften alle Gottesdienste besser besucht werden, dass an Sonntagen die Kirche eigentlich niemals leer wird, vor und nach dem Gottesdienste finden sich fromme Väter, Mitglieder der Bruderschaften ein, um ihre Privatandachten zu verrichten; die heiligen Sacramente werden fleißig empfangen

werden, dazu mahnen schon die Statuten, die verschiedenen Ablass-tage und Vereinsfeste, und wo immer solche Vereinigungen blühen, wird der Pfarrer niemals weder an den Gebetseifer, noch an die christliche Charitas vergebens appellieren, er wird für seine Belehrungen ein offenes Ohr und für seine guten Bestrebungen eine willige, treue Gefolgschaft finden. Diese Früchte werden und können bei gut geleiteten und eifrig gepflegten Bruderschaften gar nicht ausbleiben, ja sie sind so sicher, daß man vom Blühen des Vereinslebens, namentlich in größern Pfarreien, auf den mehr oder weniger blühenden Zustand der Pfarrei selbst mit Sicherheit schließen kann.

Es dürfte vielleicht am Platze sein, hier mit einigen Worten der Ansicht derjenigen zu begegnen, welche in der eifrigen Pflege der frommen Vereine und Bruderschaften eine Art künstlicher „Quisselzucht“ und Betschwesterei zu erblicken geneigt sind. Gewiß sind Scheinheiligkeit und Quissellei vom Bösen, und selbst bei bestgeleiteten Bruderschaften wird man nicht vergessen dürfen, daß alles Menschenwerk unvollkommen ist. Darum aber, daß auch Spreu dem Weizen anhaftet, wird letzterer doch von keinem vernünftigen Menschen verachtet oder gar weggeworfen, und darum, daß in den religiösen Vereinen nicht immer alles, was glänzt, lauter Gold ist, darf man das Gute nicht übersehen oder vernachlässigen. So namentlich wird man die Frömmigkeit des weiblichen Geschlechtes nicht gleich als Quissellei betrachten oder doch geringschätzen dürfen; denn einmal wissen wir, daß das weibliche Geschlecht thatsächlich das „fromme Geschlecht“ und als solches allgemein anerkannt ist; sodann sehen wir auch, daß schon der göttliche Heiland, dieses erhabenste und vollkommenste Vorbild aller Seelsorger, der doch sicher keine Quisseln züchten wollte, während seines ganzen öffentlichen Lebens von frommen Frauen begleitet war. Das starke Geschlecht der Apostel hatte längst die Flucht ergriffen, als die „Betschwestern“ noch liebevoll beim Heilande ansharrten, um ihn weinten und klagten, während eine von ihnen ihm den letzten, von Menschenhand gewährten Dienst leistete und ihm das Schweißtuch reichte. Man sei also nicht gar zu ängstlich in dieser Beziehung, die Frauen sind einmal das fromme Geschlecht, sie werden daher selbstverständlich zu allen frommen Vereinigungen auch das größte Contingent liefern, und danken wir vielmehr Gott, daß dem noch so ist. Es ist nicht der Zweck dieser Zeilen, den großen Einfluss der wahrhaft frommen Frau und Mutter darzuthun, nur das Eine möge hier gesagt sein, daß, wenn sämtliche fromme Vereine ausschließlich aus braven Frauen und Jungfrauen beständen, sie immerhin der eifrigsten Pflege wert wären; denn der Einfluss echt christlich gesinnter, tugendhafter Frauen auf Mann und Kind, auf das ganze Familienleben, ist geradezu unberechenbar. Es ist ein allgemein anerkannter Grundsatz, daß die Zukunft demjenigen gehört, dem die Schule gehört; mit ebensoviel Wahrheit kann man sagen: die Zukunft hängt von der Gesinnung der

Mütter ab, und sollte die Kirche jemals ihren heilsamen Einfluß auf die Schule ganz verlieren, so bilden fromme, christliche Mütter das wirksamste Correctiv unchristlicher Schulen, und vielleicht ist der so hochwichtige „Verein christlicher Mütter“ von der göttlichen Vorsehung gerade zu dem Zwecke ins Leben gerufen worden, um unsere christlichen Frauen für ihre große Aufgabe den unchristlichen Schulen gegenüber vorzubereiten.

Es erübrigt noch in Kürze zu zeigen, daß die frommen Vereinigungen, wenn nicht das einzige, so doch das sicherste und nothwendigste Mittel sind, um in heruntergekommenen, lauen Pfarreien neues, eifriges, christliches Leben zu wecken. Selbstverständlich darf die allgemeine Seelsorge weder unter der Pflege der Bruderschaften leiden, noch viel weniger in letzterer aufgehen. Jeder Pfarrer, zumal in lauen Pfarreien, wird, von unten aufbauend, dem Unterrichte der Jugend die größte Sorgfalt widmen und auch der Predigt und dem Gottesdienste eifrig obliegen müssen. Allein wie oft muß da selbst der seeleneifrigste Priester die trostlose Wahrnehmung machen, daß die eindringlichsten Ermahnungen, die erschütterndsten Predigten, selbst Missionen keine nachhaltige Wirkung haben und daß, nach dem Ausspruche Christi, der Uebel größtes die Lauheit ist. Ein Fortschritt zum Bessern will sich, trotz eifriger Seelsorge, oft jahrelang nicht bemerkbar machen, woran liegt die Schuld? Daran, daß der Seelsorger nicht en détail und darum nicht intensiv genug arbeitet. Detailarbeit muß das Lösungswort sein, das heißt eine Seelsorge, welche gleichsam individualisiert und sich jeden Alters, jeden Standes besonders annimmt, eine Seelsorge, die gegen jedes spezifische Uebel das spezifische Heilmittel bereitet. Das alles kann aber am besten und erfolgreichsten nur in jenen religiösen Vereinen geschehen, wo der Seelsorger als Seelenarzt die jedem Alter, Stande, Geschlechte und Berufe eigenthümlichen Schäden und Gefahren wie in ebensoviele Kliniken separat behandeln kann. Es wird niemand in Abrede stellen wollen, daß jene Seelsorge die erfolgreichste sein müßte, die sich jedem Einzelnen besonders widmen könnte; nun, die Seelsorge in gut geleiteten Vereinen kommt diesem Ideale möglichst nahe. Bei Volksmissionen wird mit Recht ein sehr großes Gewicht auf die sogenannten Standesbelehrungen gelegt, solche Belehrungen, die in das Detail hineingehen und in einem gewissen aber guten Sinne „persönlich“ werden, bringen nicht nur alle Bruderschaften, sondern auch, mutatis mutandis, jene confessionell-politische und religiös-sociale Vereine, die nebenbei auch geselligen Zwecken dienen, häufig mit sich und stiften, wie bei Missionen, so auch hier sehr viel Gutes.

Wie oft hört man Seelsorger klagen, daß die häuslichen und öffentlichen Andachtsübungen sowie die heiligen Sacramente vernachlässigt werden. Wo diese Uebel einmal eingerissen sind, können sie am schnellsten und sichersten nur durch Bruderschaften und Vereine gehoben werden. Jede Bruderschaft hat, wie bereits erwähnt, ihre

besonderen Fest- und Abblasstage, Tage, an welchen die Mitglieder „statutengemäß“ zur heiligen Beicht und Communion angehalten werden. Wenn es heißt: dann und dann hat die Bruderschaft oder der Verein so und so Generalcommunion, so wirkt das ganz anders, als wenn der Pfarrer allgemein die ganze Gemeinde zum Empfange der heiligen Sacramente ermahnt. Auch sind mit allen Bruderschaften besondere Gebete und Andachten verbunden. Wohlan denn, führen wir einige passende Bruderschaften ein, pflegen wir dieselben, und auch der Gebetseifer wird nach und nach gehoben werden. — Ferner bildet die Vergnügungssucht einen Gegenstand ständiger Klage, besonders seitens jener Seelsorger, welche in wirtschaftlich bevorzugten oder in industriereichen Gegenden wohnen. Fast jeder Sonn- und Feiertag, heißt es, bringt zum Nachtheil des Gottesdienstes und zum Schaden der Seelen ein neues Vergnügen; eine Lustbarkeit jagt die andere, kein Sonntag vergeht, ohne daß bald da bald dort etwas „los“ ist. Warum, so möchte man fragen, sorgen wir nicht dafür, daß auch auf kirchlichem Gebiete am Sonntag Nachmittag öfter etwas „los“ sei? Ein Jünglingsverein, eine Marianische Congregation, ein Josefsverein für Männer und Arbeiter, eine Versammlung des „Müttervereines“, des Vereines „zur Verehrung der heiligen Familie“ oder des dritten Ordens könnten gar oft Veranlassung dazu geben, daß auch bei uns etwas „los“ ist, und damit wäre in manchen Fällen schon sehr viel gewonnen. Contraria contrariis curantur; denn wenn die weltlichen Lustbarkeiten leider auch mehr Anziehungskraft besitzen, als fromme Uebungen, so gilt doch auch von letzteren das Sprichwort: semper aliquid haeret, auch geistliche Versammlungen oder Zusammenkünfte religiös-socialer Vereine, ganz besonders aber gesellige Unterhaltungen solcher Vereine, werden sich zugänglich erweisen.

Es fragt sich nur, werden religiöse Vereinigungen in lauen Pfarren auch festen Fuß fassen? Unzweifelhaft; denn es ist keine Pfarrei so schlecht, daß sie nicht auch noch gute Elemente in sich hätte; letztere zu sammeln, damit sie einerseits bewahrt und andererseits der KrySTALLisationspunkt für andere werden, dürfte eine der wichtigsten Aufgaben des Pfarrers sein. Sind die Guten — und wären es ihrer nur wenige — erst gesammelt, so bilden sie einen vorzüglichen Sauerteig unter der trägen Masse der Lauen, da sie erfahrungsmäßig unter ihren Freunden und Bekannten eifrig Propaganda zu machen pflegen, eine Propaganda, die umso höher anzuschlagen ist, als der wohlthätige Einfluß sich nicht selten auf Personen und Verhältnisse erstreckt, die dem directen Einflusse des Priesters entrückt oder unzugänglich sind. Mit welchem Vortheile der Pfarrer sich oftmals, und zwar in den schwierigsten, delicatesten Fällen, eifriger Vereinsmitglieder als Vertrauenspersonen bedient, um durch sie auf andere einzuwirken, oder für sein directes seelsorgerliches Eingreifen die Wege zu ebnen, ist jedem praktischen Seelsorger

bekannt, und jeder Pfarrer ist zu beneiden, welcher von solchen Organen innerhalb seiner Pfarrei gut bedient wird. Die zweckmäßigsten Pflanzschulen für solche Vertrauenspersonen und Helfershelfer sind aber offenbar die religiösen Vereine; sehen wir doch nur wie die weltlichen Vereine den Absichten ihrer Vorstände dienstbar gemacht werden, und lernen wir von unseren Feinden, wie es zwecks Fructificierung der Mitglieder gemacht wird.

Dass die Gründung und besonders die Leitung — denn von letzterer hängt der ganze Erfolg ab — der Vereine das Amt des Seelsorgers wesentlich belastet, versteht sich ebenso von selbst wie das andere, dass Mühe und Arbeit an sich keinen Grund abgeben, ein so eminent wichtiges und zeitgemäßes Arbeitsfeld brach liegen zu lassen. Uebrigens handelt es sich nicht darum, möglichst viele Vereine und Bruderschaften einzuführen, in diesem Punkte dürfte vielmehr, in guten wie lauen Pfarreien, der Grundsatz festzuhalten sein: „non multa sed multum“. Duzende von vernachlässigten Bruderschaften nützen nichts, während zwei oder drei, wenn sie passend gewählt sind und eifrig gepflegt werden, das Angesicht einer Pfarrei zu erneuern vermögen. Mancher Pfarrer wünscht sich und seiner Pfarrei eine klösterliche Niederlassung und arbeitet Tag und Nacht an der Gründung einer solchen; aber unvergleichlich mehr als ein Klösterchen oder Schwesternhaus kann eine einzige, mit Hingebung und Umsicht geleitete Bruderschaft zur Erbauung der Pfarrkinder beitragen, und wie leicht können solche Gottesgärten kosten= wenn auch nicht mühelos in jeder Pfarrei angelegt werden! Welcher Seelsorger wäre aber nicht bereit, zur Ehre Gottes, zum Heil der Seelen und, last not least, zum eigenen ewigen und zeitlichen Troste, die erforderliche Mühe und Arbeit auf sich zu nehmen?

Die religiöse Erziehung der Kinder aus Mischehen im Gebiete des preussischen Pandrechtes.

Nach den Entscheidungen des kgl. Kammergerichtes¹⁾ mitgetheilt von Augustin Arndt S. J., Professor des can. Rechtes in Krakau.

1. Maßgebliche Grundsätze der Erziehung.

1. Wenn der Vater noch lebt oder wenigstens sein Tod noch nicht festgestellt ist, müssen die Kinder so lange in der

¹⁾ Die vorliegenden Mittheilungen sind entnommen aus dem Archiv für Kirchenrecht Band 67 und 71, sowie Dr. R. Schmidt, Die Confession der Kinder nach den Landesrechten im deutschen Reiche, 1890. Das letztgenannte Werk empfiehlt sich auch dadurch, daß es stetig auf den Widerspruch des positiven mit dem natürlichen und göttlichen Rechte hinweist, ja auch selbst den Sinn der preussischen Gesetzgebung anders auffasst. Wir citieren bei solcher Gelegenheit die betreffende Stelle, die zu consultiren ist.